

»Wenn Aneurysma Beschwerden macht, ist es oft zu spät«

Buseck (siw). »Die tickende Bombe im Bauch« lautete der Titel des medizinische Vortrags, den Dr. Thomas Umscheid, ärztlicher Direktor und Chefarzt der Helios William Harvey Klinik Bad Nauheim am Dienstag vor über 100 aufmerksamen Zuhörern im Kulturzentrum in Großen-Buseck hielt.



Dr. Thomas Umscheid, ärztlicher Direktor und Chefarzt an der Helios-Klinik Bad Nauheim (rechts) und Dr. Roger Vanderpuye, ehemaliger Oberarzt der Klinik. (Foto: siw)

Eingeladen hatten der Förderverein »Kranken- und Pflegehilfe Buseck«, der VdK-Ortsverein und der Behinderten- und Seniorenbeirat.

William Harvey (1578-1657) war ein englischer Arzt und Anatom und mit der Entdeckung des Blutkreislaufs im Abendland der Wegbereiter der modernen Physiologie. Zudem hat der Namenspatron der Klinik als Leibarzt von Charles I., König von England, Schottland und Irland, gewirkt. Einen kurzen, aber sehr unterhaltsamen historischen Einblick in seine wissenschaftlichen Arbeiten gewährte Dr. Roger Vanderpuye, Oberarzt der Bad Nauheimer Klinik von 1981 bis 2005, bevor Dr. Umscheid über die tickende Zeitbombe, das Aortenaneurysma, referierte.

Aneurysmen sind krankhafte Ausweitungen von Blutgefäßen. Sie betreffen zumeist das arterielle System. Sie können einzeln vorkommen, aber auch an mehreren Stellen gleichzeitig. Sie sind für den Patienten gefährlich, denn sie können platzen (Verblutungsgefahr), Embolien verursachen oder auch auf das umliegende Gewebe drücken. Meist werden sie zufällig durch Ultraschall entdeckt. Dem kostenlosen Ultraschallgefäßcheck der Bauchschlagader sowie der Kontrolle des Blutdrucks durch Mitarbeiter der Bad Nauheimer Klinik unterzogen sich noch vor Ort 32 Besucher.

90 Prozent der Aneurysmen betreffen die Hauptschlagader (Aorta) und hier wiederum zum größten Teil die Aorta unterhalb der Nierenschlagadern. Drei bis fünf Prozent aller Männer über 65 Jahre haben eine solche Erweiterung. Nicht jede Erweiterung muss behandelt werden. Erst ab einem Durchmesser von Zentimetern (normale Aorta 24 mm) wird die Indikation zur Behandlung gestellt, bei Frauen hingegen schon bei 4,5 Zentimetern. In Deutschland gibt es etwa 80 000 behandlungsbedürftige Aneurysmaträger. Die meisten wissen nichts davon, weil ihr Aneurysma ohne Symptome ist. Wenn das Aneurysma Beschwerden macht, ist es in vielen Fällen zu spät, denn der Patient verblutet innerlich. Deshalb empfiehlt Dr. Umscheid allen über 50-Jährigen, diese wichtige Kontrolluntersuchung jährlich durchführen zu lassen. Nur in seltenen Fällen würden Vorzeichen auftreten, wie Bauch oder Rückenschmerzen, oder eine pulsierende Vorwölbung im Bauch.

Nur in Ausnahmefällen (hohes OP-Risiko, sehr alter Mensch) kann man mit Medikamenten »behandeln«. »Blutdrucksenkung sei hier die einzig sinnvolle Maßnahme, die aber nur eine Verlegenheitslösung sei, so der Referent, der über zwei Behandlungswege informierte: Die offene Operation, ein seit 1952 eingesetztes, hoch standardisiertes Verfahren, bei dem die Hauptschlagader freigelegt und abgeklemmt wird. Der erkrankte Anteil der Aorta wird durch eine

gewebte Kunststoffprothese (Dacron) ersetzt. Dieses Verfahren sei praktisch immer anwendbar, bedeutet aber einen relativ großen Eingriff. Seit 1990 werden viele Aneurysmen mit sogenannten Stentprothesen behandelt, die durch die Leistenschlagadern eingebracht werden. Sie bestehen aus einem Metall-Stent und dem gewebten Kunststoffüberzug, der auch bei der offenen Operation verwendet wird. Das hier angewendete Prinzip ist eine innere Schienung, denn das Aneurysma wird aus dem Blutstrom »ausgesperrt«.

Eine Eröffnung des Bauchraumes sei bei dieser zweiten Behandlungsmethode nicht nötig. Insgesamt sei dieses Verfahren schonender, auch weil die Patienten ohne Vollnarkose operiert werden können. Allerdings können nicht alle Patienten so behandelt werden, denn es müssen anatomische Voraussetzungen erfüllt sein. Die offene Operation sei daher nach wie vor ein gutes Verfahren, das seinen Stellenwert behalte.

Der Gefäßchirurg wird den Patienten beraten, welches Verfahren für ihn das bessere ist. »Männer über 65 Jahre (insbesondere Hypertoniker), Menschen mit einer familiären Aneurysmabelastung und Patienten, die auch an sonstigen arteriellen Gefäßerkrankungen leiden, sollten sich mit Ultraschall untersuchen lassen«, so der Appell der Mediziner. »Wenn das Aneurysma geplatzt ist, ist es meist zu spät.« Die Überlebenschancen bei einer geplatzten Schlagader liegen nämlich bei nur zehn Prozent.

Die Organisatoren freuten sich, dass sie die Veranstaltung mit solch hochkarätigen Referenten anbieten konnten, und bedankten sich mit Weinpräsenten, während die Besucher kräftig Applaus spendeten.

Dr. Martin Kauer referierte über »Gesunde Zähne im Alter«

Buseck (vh). Es gibt Themen, die taugen wohl nicht für einen vorderen Platz in der Beliebtheit. Etwa bei der Hygiene »in den oberen Bereichen«, wie es Gerhard Hackel, Vorsitzender des Fördervereins Kranken- und Pflegehilfe Buseck, ausdrückte. Beim Vortragsabend am Dienstag im Kulturzentrum standen die Zähne im Vordergrund stehen.



M. Kauer

Mitveranstalter waren der VdK Großen-Buseck und der Behinderten- und Seniorenbeirat. Als Referenten hatte man Dr. Martin Kauer, seit 1993 Zahnarzt in Großen-Buseck, gewonnen. Das Thema »Gesunde Zähne im Alter – mehr Lebensqualität« lockte knapp über 20 Interessierte an.

Dr. Kauer hatte wohl Ähnliches geahnt: Er könne sich denken, dass manch einer sich »peinlich berührt« fühle und er wolle auch nicht exklusiv über Mundhygiene reden. Kauer erteilt regelmäßig jungen Menschen in der Ausbildung fachlichen Berufsschulunterricht. Und für die bedarf es markiger Sprüche wie »Keime haben uns zum Fressen gern«, um die nötige Aufmerksamkeit zu erhalten.

Dr. Kauer lieferte einen höchst individuellen, stellenweise sehr unterhaltsamen Vortrag, der sich durch seine Machart von üblichen Veranstaltungen dieser Art erheblich absetzte, sich medizinisch-philosophisch der Daseinsberechtigung von Keimen und Bakterien oder dem biologischen Alter des Menschen widmete und die Komplexität der Wirkungsmechanismen erläuterte.

Jene Keime, die den Mensch besiedelten, und somit auch dessen Mundhöhle, »waren schon vor uns da und haben eigentlich ein längeres Daseinsrecht«. Bakterien etwa, die in der Mundhöhle Parodontitis verursachten, seien menschlich gesprochen, schlau, weil sie arbeitsteilig vorgingen. Verschiedene Bakterienstämme in zumal ausreichender Anzahl würden sich gegenseitig helfen um effektiv ein Zerstörungswerk zu vervollkommen. Aus menschlicher Substanz gewönnen diese Bakterien Energie. Einmal abgesehen davon, dass etliche Keime – etwa jene im Enddarm des Verdauungstraktes – ihrem Wirt friedlich gesonnen sind, ja in Abhängigkeit von diesem leben, konnte Kauer's Publikum einen gewissen Respekt vor den »Winzlingen« der Evolution nicht verbergen.

Mit entscheidend für die Schädlichkeit eines Keims für den Menschen sei der Faktor Zeit oder die Einwirkzeit. Allein das heutige Lebensalter bereite Probleme. Das biologische Alter liege bei 40 Jahren und das sei schon bei den Vorfahren so gewesen, sagte Kauer. Die Gene seien identisch, aber das Lebensalter habe sich verändert, ebenso die Lebens- und Essensgewohnheiten. Alle Jahre über 40 habe sich der Mensch langsam und mühevoll erarbeitet. Im Umkehrschluss bedeute das, Krankheiten von heute seien früher viel seltener gewesen oder gar nicht bedeutungsvoll. Schlicht deshalb, weil der Mensch viel früher verstorben sei, bevor eine aus heutiger Sicht »Alterskrankheit« überhaupt ausgebrochen sei.

Neueste Erkenntnisse besagten, dass die Genetik, etwa die Anfälligkeit für Karies oder Parodontitis, im Bereich der Mundhöhle eine viel entscheidendere Rolle spiele als die Zahnmedizin früher angenommen habe, so Kauer. Der vom Volksmund schon immer als »gute Zähne« oder »schlechte Zähne« beschriebene Zustand sei von Doktoren bisher belächelt worden. Aber genau dies träfe zu – ob das die Entstehung der einzelnen Zähne in der Mundhöhle betrifft oder ihre Widerstandsfähigkeit gegen Mikroorganismen.

Bei zehn Prozent der Bevölkerung spiele Parodontose keine Rolle (wegen der genetischen Disposition), sagte Kauer. Bakterien bekämpften unseren Körper pausenlos. Nur dann, wenn es ihnen gelänge, etwa über die Blutbahn in die Innenwelt vorzudringen, sei das gefährlich. Effektive Mundhygiene, die Verwendung von Elektro- oder Ultraschall-Zahnbürsten, zahnbewusste Ernährung, Kaugummi kauen, die Einnahme von Fluorid oder die Prävention durch den Zahnarzt: Die Stichworte, denen sich ein üblicher Vortrag wohl ausschließlich gewidmet hätte, gerieten fast zur Nebensache. (Foto: vh)